



# Merseburger Kreis-Blatt.

Sonnabend den 1. September.

## Bum Sedantage.

Nun laßt uns halten was wir haben:  
Des Vaterlandes höchstes Gut,  
Für das ihr theures Heldenblut  
Im heißen Kampf die Brüder gaben!  
Wenn rings der Feinde Schwerter glänzen,  
Verräther drohen ohne Zahl,  
Laßt uns das neue Reich beschützen,  
Und schirmen wie den heiligen Thal!

Fest steht der Bau, auf Fels gegründet,  
Er strebt zum Himmel deutsch und frei,  
Der es den Völkern stolz verkündet,  
Daß Deutschland stark und einig sei.  
Es strahlet durch die hohen Bogen  
Das klare, goldne Sonnenlicht,  
Die Eulen sind hinweg gestogen,  
Sie fanden nächst'ges Dunkel nicht!

Hell leuchtet wieder deutsche Ehre,  
Die uns kein Feind mehr verhöhnt,  
Es geht voran dem deutschen Heere  
Ein deutscher Kaiser sieggekrönt,  
Dem deutsche Treue ward zum Lohne,  
Dem jedes Herz begeistert schlägt,  
Und der als schönsten Schmuck der Krone  
Der Volkessiebe Demant trägt.

Die Stämme, die so lang geschieden,  
Umflingt nun fest der Eintracht Band,  
Und herrlicher erblüht im Frieden  
Die deutsche Kunst im deutschen Land.  
Es waltet deutsche Sitte wieder  
Und deutscher Glaube ungeschwächt,  
Und bald umfließt des Volkes Glieder  
Ein einiges und deutsches Recht!

Der Väter Hoffen und Verlangen  
In unheilschwerer, dunkler Zeit  
Ist strahlend für uns ausgegangen:  
Des deutschen Reiches Herrlichkeit!  
Drum laßt uns halten was wir haben:  
Des Vaterlandes höchstes Gut,  
Für das ihr theures Heldenblut  
Im heißen Kampf die Brüder gaben.

Erwin Streit.

## Bekanntmachungen.

Die öffentlichen unentgeltlichen **Zupfungen** werden **jeden Mittwoch Nachmittags 1/2 3 Uhr** im Saale der **I. Bürgerschule** fortgesetzt.

Merseburg, den 29. August 1877.

Die Polizei-Verwaltung.

## Brunnenfest zu Dürrenberg.

Die Feier des diesjährigen Brunnenfestes findet am 16. 17. und 18. September statt.

Dürrenberg, den 29. August 1877.

Königliches Salzamt.

Daß Fischen jeder Art in dem Bache, welcher vom ehemaligen Schladebacher Teich ab die Kluren Wüsteneußß und Creypau durchfließt, wird hierdurch verboten und im Uebertretungsfalle nach §. 370. Nr. 4. des Strafgesetzbuches bestraft.

Dürrenberg, den 15. August 1877.

Der Amtsvorsteher Grund.

## Grundstückverkauf.

Daß in der hiesigen Unteraltenburg sub Nr. 44. belegene, der Frau Rittergutsbesitzer Schmidt zugehörige Grundstück, bestehend aus einem massiven Wohnhause mit 7 heizbaren Zimmern nebst 5 Kammern, einem großen gewölbten Keller, einem Hintergebäude und Waschhause, sowie einem etwa 4 Morgen großen Obst- und Gemüsegarten, welcher letztere sich **vorzüglich** zur Anlage einer Gärtnerei eignet, soll wegen Kranklichkeit der Besitzerin durch mich **sofort** preiswerth, mit 6000 Mark Anzahlung verkauft werden. Restkaufgeld 5 Jahre unfündbar.

Merseburg, Breitenstraße 13.

R. Paulh,

Actuar a. D. und ger. Taxator.

## Auction.

Umzugsbalber sollen in der Wohnung des Herrn Salinen-Inspectors Klotz zu Dürrenberg

den 6. September d. J. von Vormittags 9 Uhr ab,

verschiedene Möbel, Haus- und Küchengeräthe, eine kupferne Badewanne, 1 großer außereisener Kessel, ein vollständiges Reitzzeug mit neussilberner Kandare, Trense und Steigbügel, sowie eine große Kiste, passend für Mehlhändler, meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Vorbis, den 28. August 1877.

Beyer, Ortsrichter.

**Sonnabend den 1. bis Mittwoch den 5. September steht ein großer Transport sehr guter Saugsohlen zum Verkauf.**

A. Strehl.

Merseburg, Neumarkt 59.

Eine alte unbrauchbare Orgel in der Kirche zu Wallendorf soll **Montag den 3. September, Nachmittags 6 Uhr**, im Gasthose zu Wallendorf meistbietend zum Abbruch verkauft werden.

Die Baudeputation.

## Bekanntmachung.

**Montag den 3. September c., Vormittags von 12 Uhr ab**, sollen die zu den Hufschgerichten Gute in Burgliebenau belegenen Gebäude und großen Obst- und Gemüsegärten, sowie Felder und Wiesen, im Engelsen Gasthose daselbst öffentlich zu den vorher bekannt gemachten Bedingungen verkauft werden.

Der Besitzer.

Eine möblirte Wohnung ist an einen einzelnen Herrn zu vermieten und vom 1. October ab zu beziehen **Stufenstraße Nr. 2.**

Eine freundliche Stube mit Kammer, möblirt, ist preiswerth an eine anständige einzelne Person zu vermieten und kann sofort bezogen werden bei **H. Wille, Saalstr. 6.**

Eine möblirte Wohnung ist sofort zu beziehen **Unteraltenburg 59. vis à vis dem Ritter St. Georg.**

## Logis-Vermiethung.

**Unteraltenburg Nr. 10.** ist eine freundliche Wohnung, bestehend aus zwei Stuben, Kammern, Küche nebst sonstigem Zubehör, zu vermieten und kann zum 1. October oder auch später bezogen werden.

**Logis-Vermiethung. Im Clausischen Hause in hiesiger Unteraltenburg** ist die ganz neu restaurirte 1. Etage sammt Zubehör sofort zu vermieten durch den Auktions-Commissar **A. Rindfleisch** hieselbst.

**Logis-Vermiethung. Im Klausischen Hause in hiesiger Unteraltenburg** ist die sehr freundlich gelegene 2. Etage, bestehend in 3 Stuben, neben sonstigem Zubehör vom 1. October c. ab anderweit zu vermieten durch den Auktions-Commissar **A. Rindfleisch** hieselbst.

**Hirschenstraße Nr. 4.** eine Treppe ist ein möblirtes Zimmer an 1 oder 2 Herren sogleich oder später zu vermieten.

## Ia. Steinkohlen zu Locomobilen, Böhm. & Deutsche Braunkohle, Presstorf, Briquettes & Grude-Coaks

empfehle billigst

Julius Thomas,  
Neumarkt.

**Echt Arab. Wauzentod**, geruch- u. farblos, giftfrei, sicher! Keine Fiede an d. Bettwäsche Port. f. 6 Betten 50 Pf. nur bei **G. Elbe**, Kaufm.



# Sommer-Theater im Tivoli.

Sonntag den 2. September 1877

## zur Feier des Tages von Sedan

Zopf und Schwert,  
historisches Lustspiel in 5 Acten von Karl Gugler.

Montag den 3. September

## Benefiz für Frau Ludmilla Benneke

(letzte Auftreten des Fr. Griebel)

### Medea,

Trauerspiel in 4 Abtheilungen von Grillparzer.

Medea: Frau Ludmilla Benneke;

Kreusa: Fr. Griebel

F. W. Benneke.

## Kasper-Theater

auf dem Mulandtsplatz.

Heute und morgen zur Sedanfeier finden die letzten Abschieds-Vorstellungen statt, wozu auch Alle eingeladen werden. die noch nicht (?) da waren, sich einmal herzlich satt zu lachen! Anfang 5 und 8 Uhr. Hierzu ladet bestens ein **Kasper.**

## Restaurant zum Rischgarten

empfehlte heute Abend **Gänse- und Hasenbraten** mit Weintraut und morgen zur Sedanfeier frischen Apfel- und Pflaumenkuchen hiermit bestens.

NB Abends große Illumination des Gartens, sowie Aufsteigen eines großen Luftballons. **F. Weise.**

## Meuschau.

Sonntag den 2. September, von Nachmittags 3 1/2 Uhr ab **Tanzmusik** bei gut besetztem Orchester; es ladet ergebenst ein

**R. Pöble.**

## Schützenhaus.

Sonntag den 2. Tanzergnügen, Anfang Abends 7 1/2 Uhr; es ladet freundlichst ein

**F. Thurm.**

## Restaurant zur grünen Eiche.

Sonnabend den 1. d. M. zur Sedan-Feier **Salate, fest**, hierzu ladet freundlichst ein **achtungsvoll**

**F. Krebs.**

### Zur guten Quelle.

Heute und morgen zur Sedanfeier **Gänsebraten, Rebhuhn, Mal in Gelée, Bier** auf Eis empfiehlt **F. Meyer.**

## Restaurant „zur Börse.“

Heute Sonnabend und Sonntag früh **Speckkuchen**, Abends **große Illumination**, hierzu ladet ergebenst ein **C. Saller.**

## Frankleben.

Dienstag den 4. September a. c.

### großes Militär-Concert

im Pfeilschen Gasthote, ausgeführt vom ganzen Musikcorps des Magdeburger Bionier-Bataillons Nr. 4. unter persönlicher Leitung seines Dirigenten Herrn Musikmeisters A. Fuchs. Anfang 7 1/2 Uhr. Programme an der Kasse. Hierzu ladet ergebenst ein

**A. Pfeil, Gastwirth. A. Fuchs, Musikmeister.**

## Speckkuchen

Sonntag den zweiten September von früh 7 Uhr an bei

**H. Trobisch, Goethedammstr. 7.**

Ein junger Mann, welcher in einem **Colonial-Waaren-Großhandels-Geschäft** per 1. October e. seine Lehrzeit beendet, sucht zu dieser Zeit in ähnlicher Branche als Commis Stellung. Gest. Offerten bitte unter Ziffer **J. K. 10.** postlagernd nach Freistadt in Schlesien zu senden.

Ein junges freundliches Andern Mädchen wird zum 1. October gesucht bei **von Bismarck, Goethedammstraße 19.**

Ein Mädchen sucht sofort oder 1. October

**Frau Lehrer Gäbler, Seitenbeutel 1.**

Ein älteres Mädchen oder Witwe, das die Küche und die Hausarbeit übernimmt, wird zum 1. October in einem Pfarrhause gesucht. Lohn 120 Mark. Meldung bei **Wittme Flemming.** Auch können daselbst tüchtige Haus- und Viehmädchen gleich oder später Stellung finden.

Dank Herrn **Dr. Rode**, daß er meinen Mann von seiner schweren Krankheit soweit hergestellt hat, daß er seine Arbeit wieder leisten kann. Besonders Dank für seine große unentgeltliche Mühe. Gott möge es ihm reichlich lohnen. **Erdmuthe Fesselbarth, Preßsch.**

Am 14. Sonntag nach Trinitatis (2. September) predigen:

	Vormittags:	Nachmittags:
<b>Dankkirche</b>	Herr Diac. Marins.	Herr Confft R. Leischnur.
<b>Stadtkirche</b>	Herr Pastor Heinlein.	Herr Diac. Hildebrandt.
<b>Neumarktskirche</b>	Herr Pastor Dreißing.	
<b>Altendörfer Kirche</b>	Herr Pastor Grüner.	

Stadtgemeinde: Früh 7 1/2 Uhr Beichte und Abendmahl. Herr Diac. Hildebrandt. Anmeldung.

Stadtgemeinde: Am Versöhnung an den Nachmittags-Gottesdienst kirchliche Unterredung mit den Confirmanden der letzten Jahre.

\*) Sedanfeier.  
Um 9 Uhr früh und 2 Uhr Nachmittags katholischer Gottesdienst.

Wie wir in Erfahrung gebracht, findet nun endlich bestimmt am Montag das Benefiz für Frau Benneke statt. Ueber Frau Bennekes Leistungen zu sprechen, ist wohl nicht mehr nöthig, denn dieselbe ist ja als eine Künstlerin bekannt.

### Theater-Notiz.

Wir halten uns verpflichtet, nochmals auf die Aufführung des von uns bereits in einem früheren Stücke dieses Blattes des Näheren besprochenen Trauerspiels „Medea“ von Grillparzer hinzuweisen. Herr Director Benneke hat feinsinnig — (dies der bescheidenen Anfrage zur Antwort) — von der Aufführung des Stückes Abstand genommen. Nur mußte diese wegen der in letzterer Zeit sich häufenden Benefizvorstellungen und der ganz bedeutenden Vorbereitungen für die Darstellung des Stückes selbst verschoben werden. Nächsten Montag jedoch wird, wie wir mit Bestimmtheit versichern können, dieses herrliche Stück in Scene geben. Wie schon früher erwähnt, wird Frau Director Benneke die Trägerin der Titelrolle sein, auch wird, wenn wir recht berichtet, Fräulein Griebel in dieser Vorstellung noch einmal auftreten, um damit Abschied von unserer Sommerbühne zu nehmen. Alles zusammen genommen Grund genug, diese Vorstellung recht zahlreich zu besuchen und dadurch Herrn Director Benneke zu beweisen, wie dankbar man dessen rastlose Bestrebungen auf dem Gebiete unseres Sommertheaters anerkennen bemüht ist.

### Landwirthschaftliche Landesausstellung zu Döbeln.

Die Anmelungen zur landwirthschaftlichen Landesausstellung haben ihren Abschluß gefunden und ihre Zusammenstellung bietet sehr viel Interessantes. Es haben bei der Reichhaltigkeit derselben die für die einzelnen Gruppen gewählten Preisrichter eine höchst umsichtige und zeitraubende Arbeit zu erwarten, nicht minder wie die Mitglieder der Einlassungs-Commission zur Verlosung. Der Platz- und Bauauschuss, beide haben sich wegen der noch in letzter Stunde eingehenden Anmelungen zu wesentlichen Veränderungen ihrer Entwürfe und Pläne veranlaßt und haben nach Möglichkeit den ausgesprochenen Wünschen der Aussteller Rechnung getragen. Der Wohnungsausschuss unter Vorlage des H. Stadtrath Burghart in Döbeln vermittelt für Aussteller und Besucher billige und gute Wohnungen während der Anstellungsstage und nimmt noch immer Meldungen entgegen. Die Generaldirection der königl. sächs. Staatsbahnen hat die Gültigkeit der Tagesbillets auf die Dauer der Ausstellung gewährt und die Erleichterung zur Anstaltung des zur Ausstellung gelangenden Viehes an der halterlosen Döbeln gegeben. Zur Verpackung der Maschinen vom Centralbahnhof nach dem Ausstellungsorte erbietet sich Speciteur Emil Herzog in Döbeln. Gleich reichhaltig wie die landwirthschaftliche Landesausstellung wird sich die auf demselben Platze befindliche Gewerbeausstellung der Stadt Döbeln gestalten und die dafür errichtete Halle schließt sich den für erstere hergestellten Bauarbeiten in würdiger Weise an.

Der für den 7. oder 8. September angeflüchtete Besuch Sr. Maj. des Königs gerädet dem Unternehmen zu hoher Ehre und zeugt von der Theilnahme, dessen sich dasselbe auch an höchster Stelle zu erfreuen hat.

### Aus der Provinz und Umgegend.

— Die „Magdeb. Ztg.“ schreibt: Die Frage, ob Magdeburg der Sitz des Oberlandesgerichtes für die Provinz Sachsen werden oder ob es nur ein Landgericht erhalten wird, fängt auch hier die Gemüther zu beschäftigen an. Es sind Schritte geschehen, um den höchsten Gerichtshof für die Provinz unserer Stadt zu erhalten, aber ähnliche Schritte sind auch von Halle und Naumburg gethan worden. Für Halle hat sich auch die Juristenfacultät eingelegt und die Lage dieser Stadt in der Mitte der Provinz ist ferner für dieselbe geltend gemacht worden. Der Verlust des höchsten Gerichtshofes würde für unsere Stadt, die alte Provinzialhauptstadt, von großer Bedeutung sein, zumal da dieselbe durch die Stadterweiterung Verpflichtungen eingegangen, die große Opfer noch auf lange Zeit hin fordern.

— In Naumburg und Umgegend werden die sog. Heineckeläuben mit 3—5 Mark die Kiste (etwa 12—14 berliner Kegen, feilgeloben. Noch billiger sind die sog. „Marunkel“ — Auch am letzten Sonnabend war in Naumburg der Wochenmarkt wieder mit Gurken überfüllt, so daß der Raum dort nicht ausreichte und ein Theil der Jakobstraße zur Ablagerung dieser Frucht mit verwendet werden mußte. In Folge dessen und weil weniger Abzug nach Aulsen hin sich bemerkbar machte, ging der Preis der Frucht gegen früher erheblich zurück. Es wurden Anfangs 20—40 Pf., späterhin aber nur 10—15 Pf. pro Schock untadelhafte Gurken bezahlt und schließlich blieb noch ein kleiner Theil der Waare unterkauf. — Von der Bahnhofrestauration zu Kösen werden seit einigen Tagen schmackhafte blaue und weiße Weintrauben verkauft.

— In Saalfeld hat der Magistrat eine Untersuchung der dort gebrauten und der von auswärts eingeführten Biere vornehmen lassen. Es wurden die entnommenen Proben durch eine Commission geprüft und mit Notizen darüber an Professor Dr. Reichardt in Jena geschickt und das Resultat dieser Untersuchung in dem vorigen Kreisblatt bekannt gemacht. Gegen Jeden, welcher verfälschte oder verderbte Getränke — und darunter gehören auch Biere, die als Lagerbiere verkauft werden, aber mit jungem Biere gemischt alte, beziehentlich mit altem Biere gemischte junge Biere sind — oder Schwaaren feil hält oder verkauft, wird nach Art. 367. Nr. 7. des Reichsstrafgesetzbuchs rückichtslos verfahren.

### Vermischtes.

— Ueber eine Probe von Ausdauer, welche ein Offizier in Folge einer Wette in dem Seebade Rödern dieser Tage abgelegt hat, wird dem Berliner Tageblatt folgende Mittheilung gemacht. „Ein Offizier hatte mit Kameraden gewettet, zwanzig Stunden hintereinander auf einem ungefährlichen Pferde im Schritt zu reiten. Während dieser Zeit war ihm eine Pause von 20 Minuten gewährt, während welcher der Reiter nach Belieben sein Pferd stillhalten lassen oder abhigen durfte. Der Offizier hatte diese Wette glänzend gewonnen. Nachdem er am Sonnabend Abend um 9 Uhr ein Pferd bestiegen hatte, ritt er, — natürlich unter Aufsicht — die ganze Nacht hindurch am Strande entlang. Am Sonntag früh sah er zum ersten Male ab, um mit einem Aufenthalt von 20 Minuten eine Tasse Koffee zu sich zu nehmen. Nachmittags gegen 4 Uhr sah ich ihn noch am Strande umher reiten und um 5 Uhr 6 Minuten Abends sprengte er vor das Kurhaus, wo er von den Anwesenden mit einem Hurrah begrüßt wurde. Dem Reiter will ich noch, daß es fast die ganze Nacht und auch den folgenden Tag über in Strömen geregnet hat. Die Wette bringt dem Herrn 1500 Mark ein.“

Frankfurt am Main. (Ein Prozeß wegen Landesverrat) ist hier in Vorbereitung. Der frühere österröische, später französische Haupt-

mann J. D. Seyling, welcher zeitweilig in Frankfurt als Privatmann lebte, ward vor etwa 2 Monaten plötzlich verhaftet. Derselbe sollte als Correspondent französischer Blätter und im Auftrage hochstehender Diplomaten und Militärs des Auslandes Geheimnisse der deutschen Armee zu verriethen versucht haben. Die ursprünglich auf Grund des §. 94. des Strafgesetzbuches eingeleitete Untersuchung ist jetzt beendet und wird demnächst die wegen Landövertraths und versuchter Bestechung von Offizieren der Armee erhobene Anklage vor der Strafkammer zu Frankfurt a. M. zur Verhandlung kommen. Von Seiten der Vertheidigung soll ein umfangreicher Entlastungsbeweis vorbereitet sein, in dem viele hochstehende Personen der deutschen und französischen Diplomatie eine Rolle spielen.

**Koburg, 25. August. (Arsenvergiftung.)** In hiesiger Stadt hat sich vorgestern ein schwerer Unglücksfall zugetragen. In einer Bäckersfamilie erkrankten unmittelbar nach dem Genuße der Mittagsmahlzeit, welche aus Mehlschäben mit Petersilie bestanden, sämtliche Glieder derselben. Der Ehemann verlor unter heftigen Schmerzen schon nach einer Stunde, die Ehefrau nach sechs Stunden, der Felle nach etwa sechs- unddreißig Stunden. In den übrig gebliebenen Speiseresten wurde eine große Quantität Arsenik vorgefunden. Der Unfall ist ohne Zweifel die Folge großer Unvorsichtigkeit.

**Bern. (Das Eisbergwerk im Grindelwaldgletscher)** welches vor einiger Zeit angelegt wurde, macht die besten Geschäfte. Eine nicht geringe Schwierigkeit verursachte früher stets der Transport des Eises vom Gletscher auf die Fahrstraße. Jetzt ist diese Schwierigkeit durch Herstellung einer Rollbahn überwunden, die seit etwa drei Wochen zur vollständigsten Zufriedenheit der Exportgesellschaft arbeitet. Die Anlage hat etwa 30,000 Frs. gekostet. Der erstere untere Theil der Bahn, auf eine Länge von ca. 1800 m. hat eine Steigung von 3—5 pCt.; dann steigt die Anlage mit einer ziemlich großen Kurve mit 45—50 pCt. gegen den Gletscher hinauf, um dann wieder ziemlich eben denselben zu erreichen. Zwei große Drehscheiben, welche ein Drahtseil zweimal umläuft, dienen als Bremsvorrichtung. Gefahr ist keine vorhanden, namentlich nicht für Menschenleben, da die beladenen Wagen, je einer nach dem andern, ohne Begleitung bergab gelassen werden. Der beladene, abwärts fahrende Wagen zieht den leeren auf dem zweiten Gleise aufwärts. So fährt die Bahn ins Hochgebirge, allerdings nicht ein Theil der in hoffnungsvollen Zeiten projectirten Touristenbahn, aber für die Gegend und den Erwerb eben so vorthelhaft. Am Gletscher sind gegenwärtig 60 Arbeiter damit beschäftigt, das Eis in fubischen Blöcken von circa 150 Pfd. auszubrechen. Dies geschieht kunstgerecht, bergmännisch, wie in jedem Steinbruch. Täglich werden bei 600 Blöcke gebrochen; in Unterlagen angekommen, berechnet man sie zu 600 Ctr. Das Eis ist ein schlimmer Patron, die heiße Halbfahrt Grindelwald-Interlaken erträgt es nur ungern und der Verlust an Material ist dabei ein sehr großer. Der Export ist ein sehr bedeutender und geht weit hin, behauptet man doch, sogar bis auf den bulgarischen Kriegsschauplatz. Jedenfalls ist dies eine gesunde, lebensfähige Industrie, und zu befürchten ist einseitigen nicht, daß der Grindelwaldgletscher verschwinde; trotz der lebhaften Ausbeutung ist noch für einen schönen Zeitraum Stoff vorhanden.

**Napoli. (Zwei Räuber erschossen.)** Am 20. d. wurden bei San-Chirico Raparo die beiden Briganten Pasquale Francolino und Giuseppe Agato im Kampfe mit der bewaffneten Macht erschossen. Auf ersteren waren von der Regierung und von den Provinzen Potenza und Salerno 15,140 Lire und auf den anderen 4600 Lire ausgesetzt gewesen. Calabrien ist nun von der Landplage des Räuberunwesens befreit.

**Dyppeln, 23. August.** Durch das weiße Wackstuch, mit welchem ein Kinderwagen bedeckt war, erlitt das Kind eines hiesigen Kaufmanns eine Bleivergiftung, an der es noch krank darniederliegt. Es muß also im Interesse der Gesundheit vor Ankauf solcher Wagen gewarnt werden.

**Gumpelstadt bei Salzkungen, 22. August.** Am 13. August, nachdem bereits Nachmittags ein starkes Gewitter aus Südost sich über unserm Meergrund entladen hatte, kam noch ein stärkeres Unwetter Nachts zwischen 11 und 12 Uhr. Schon den ganzen Abend hatten unaufhörliche Blitze gelaucht und die ganze Gegend in ein Feuermeer verwandelt. Endlich brach das Wetter los. Ein furchtbarer Schlag begleitete um Mitternacht einen Strahl und wir alle befürchteten, daß ein Unglück gescheher sei. Der Blitz hatte den hochgelegenen, mit vergoldeter Helmschlinge und goldenem Knopf versehenen Kirchturm zu Möbren (Lutherort) getroffen. Die Einwohner waren so erschrocken, daß Niemand sich hinauswagte und Jedermann ängstlich des Feuerurths harrte. Doch blieb derselbe aus. Der Blitz hatte nicht geäußert, trotzdem der Thurm viel Holzwerk hat, jedenfalls weil der stürmende Regen die Flamme nicht aufkommen ließ, oder der Blitz selbst sich an Thurm und Kirche in eine Menge Erstrohen theilte und dadurch kraftlos geworden war. Herabgerissene Schiefer und Ziegel, Einschnitte in die steinernen Mauern, zerfallene Balken auf dem Glockenturm und eine Menge Holzsplitter an Fenstern, Thürnen u. s. w., ferner einige zerbrochene Fensterscheiben, verschiedene Löcher in den Mauern und im Erdboden bezeugen den Kreislauf, den der Blitz genommen hat. Nun endlich wird die Gemeinde sich bewegen lassen, einen Bligableiter auf Kirche und Schule anzubringen, da vor einigen Jahren der Thurm schon einmal vom Blige getroffen. Erwähnt sei noch, daß die Bewohner dieses Lutherorts, die doch auch vom Lutherdenkmal täglich an Luthers Geist erinnert werden, nicht frei vom Aberglauben sind. Die vom Blige heruntergeworfenen Holz- und Steinsplitter wurden eiligst aufgesaugen und daheim aufbewahrt, weil sie ein Schutzmittel gegen den Blig sein sollen.

**Wien, 24. August.** In einer Au im Prater, nur wenige Schritte von der k. k. Militair-Schießstätte entfernt, waren gestern Vormittags mehrere Tagelöhner mit dem Wägen des Grafen beschäftigt. Zwei derselben, Melau und Schuster, geriethen bei dieser Verrichtung in einen Wortstreit, der einige Stunden fortgesetzt wurde. Um die erste Vormittagsstunde wurden Beide handgemein und nachdem sie sich vorerst gegenseitig geprügelt hatten, ergriff Melau seine scharfeschliffene Sense, holte mit derselben mit einem Angriff aus und im nächsten Augenblick stürzte sein Gegner mit einem Jammergeschrei tödtlich verwundet zu Boden.

Der Attentäter hatte ihm mit der Sense den Oberschenkel des linken Fußes bis an den Knochen durchschnitten. Die Wundung süßte nach kaum einer Viertelstunde den Tod Schußes herbei.

**Peking. (Eisenbahn in China.)** Die erste Eisenbahn in China ist jetzt in Thätigkeit. Sie ist sechs englische Meilen lang und ist von Peking-Chang, dem Vicekönig, errichtet worden. Sie reicht von dessen Amtwohnung bis zum Arsenal. Ein Störungsbuch von Seiten der einheimischen Bevölkerung, wie er bei den von Ausländern beabsichtigten Telegraphen gemacht worden war, ist nicht vorgefallen. Verschiedene Linien werden in Formosa von dem Gouverneur dieser Insel zu bauen beabsichtigt.

**Bois deaux, 21. August. (Großer Orkan.)** Gestern Abend 8 Uhr wüthete ein Cyclone mit fast ungläublicher Gewalt über unserer Stadt. Der angerichtete Schaden ist sehr beträchtlich, die Zahl der durch denselben verursachten Unglücksfälle eine ungeheure. In den öffentlichen Gärten, auf den Boulevards und dem Quinconceplage sind eine Menge Bäume entwurzelt, überall zahlreiche Dächer abgedeckt. Besonders schwer hat der Chartreux-Friedhof gelitten. Im Hafen haben glücklicherweise nur unbedeutende Schabarren stattgefunden, dagegen sind in Arcachon mehrere Leichen angetrieben. Etwa 200 Fahrzeuge sind in Stücke zer schlagen oder verschwunden, wobei zahlreiche Personen ums Leben gekommen sind. Die berühmten Außenparks von Arcachon sind überfluthet, die Bassins zerstört worden, und es herrscht in Kolarie dessen dort die größte Niedrigwasserlage.

### Zum Sedantage.

Zum siebenten Male ist in diesem Jahre der Tag wiedergekehrt, an welchem der schlimmste und mächtigste Feind der deutschen Einheit zu Boden geworfen wurde und der Jahrhundert alte Traum unseres großen Volkes begann, in die lang ersehnte Wirklichkeit zu treten. Es ist ein Erinnerungstag, der in unserer Geschichte nur sehr wenige seines Gleichen hat. In aller schweren Noth und Zwietracht unserer Zeit schlagen an diesem Tage viele Millionen Herzen einträchtig und freudvoll erregt zusammen. Aber mitten in die schöne Harmonie tönen auch Mißlaute, Rufe des Neides und der Gefäßigkeit. Es ist das so die menschliche, vielleicht auch besonders die deutsche Art, daß nicht das Große gesehen, nichts Erhebendes gedacht werden kann, ohne bemängelt und bemäkelt zu werden. Fast sieht es aus wie eine Ironie der Weltgeschichte, daß, nachdem das deutsche Volk unter den schwersten Kämpfen seine Einheit errungen hat, sich an die Wahl des Gedenktages der nationalen Wiedergeburt ein Streit geknüpft hat, der alljährlich von Neuem wieder erwacht und an dem sich stets der alte Hader in seiner ganzen häßlichen Gestalt von Neuem entzündet.

Es mag sein, man konnte ja wohl darüber in Zweifel sein, ob statt der herkömmlichen Feier des Schlachtages nicht besser ein Frühlingsest des Friedens eingesezt worden wäre. Man kann ja auch nicht wissen, ob der Sedantag sich schon so fest in unsere nationalen Gewohnheiten eingelebt hat, daß an seine Stelle nicht doch noch einmal ein Friedensfest gesetzt wird. Es könnte ja eine Zeit kommen, in der wir wieder mit unserm Nachbarvolke jenseits der Vogesen in voller Harmonie leben, und dann würde es immer einen schrillen Mißklang in dieser Eintracht verursachen, wenn wir einen Tag als nationalen Gedenktage feierten, der für jene in aller Zukunft Erinnerungen voll unendlicher Trauer nachrufen muß. Allein solange die Dinge liegen, wie es der Fall ist, solange es vorkommen kann, daß ein geständiger Todtschläger von einer französischen Jury freigesprochen wird, weil er ein Franzose ist und die That in „patriotischer Erregung“ an einem Deutschen verübt hat — solange halten wir es wahrlich nicht für nöthig dem bei Sedan besiegten Volke gegenüber zarte Rücksichten gelten zu lassen.

Wer sind übrigens diejenigen, die wegen der Feier des Sedantages hadern? Es sind die Anhänger der Parteien, die am liebsten sehen, daß die deutsche Einheit nie zu Stande gekommen wäre, und die deswegen über den Sieg der deutschen Heere bei Sedan keine Freude, sondern Weiger empfinden. Es sind diejenigen, die verdächtig sind zu dem abergläubischen Schwindel in Lourdes und Marpingen pilgern; es sind diejenigen, an deren Hochsöhne sich ein Kullmann hängt? Wahrhaftig, es steht diesen Finsterlingen sehr schlecht an, uns „St. Sedan“ zu verlästern. Und wenn eine andere Partei in wilder Gefäßigkeit und unseliger Verblendung die Gedenktage der bluttriefenden Commune feiert, dann macht sie sich einer elenden und verächtlichen Heuchelei schuldig, indem sie uns „Mordspatzen“ nennt, weil uns der Tag theuer ist, an welchem ein Kampf gerechtester Nothwehr zu einem schmerzlich blutigen aber erhabend großartigen Siege führte.

Versuchen wir also für diesen Tag alle bösen und trüben Gedanken, die in unabsehbaren Reihen durch die dumpfe Atmosphäre schwirren, in welcher wir augenblicklich atmen. Alles hat seine Zeit; sowohl die Klage, der Vorwurf, die Mahnung zur Besserung, als auch die Freude, der Jubel, die frohe Erinnerung an die Ehrentage unseres Vaterlandes und Volkes. Freuen wir uns des unergesslichen Tages, an dem die Kunde von dem Falle des Mannes durch Deutschland flog, der die freiverwirrte Hand nach unsern höchsten Gütern ausgestreckt hatte. Damals jubelten wir nicht schadenfroh über den Sturz des Gegners, der mehr noch, als unter den Waffen unserer Krieger, an der eigenen Schwäche zusammenbrach. Nein, wir triumphten, weil die gerechteste und heiligste Sache der Welt, der nationale Einheitsdrang eines großen Volkes, mit unübersteiglicher Macht die elende Selbstsucht des Mannes zerschmetterte, der mit den Geschieden der Nationen wie mit werthlosen Rechenpfennigen spielte.

Vieles ist leider nicht erfüllt worden, was die Deutschen vor sieben Jahren hofften. Mit der nationalen Einheit, Macht und Größe dachte man sich die Blüthe der Wissenschaft, der Kunst, des Gewerbes und des Wohlstandes unzertrennlich verbunden. Wir wissen längst, daß dies ein Irrthum war; wir haben schlimme Enttäuschungen erfahren. Aber sollen wir klagen, weil sich im Leben der Nation das allgemeine Menschenloos ebenso unerbittlich geltend macht, wie in den kleinen Schicksalen des einzelnen Menschen? Wir denken: nein! Was uns heute noch drückt und schmerzt, ist vergänglich und wird vergehen, aber der Tag von Sedan bleibt ein unvergängliches Ehren- und Ruhmesdenkmal des deutschen Namens, so lange es eine europäische Civilisation und Cultur giebt.

(Hierzu eine Beilage.)

## Politische Rundschau.

Die Kaiserlichen Majestäten kehrten am 29. Nachmittags 3 1/2 Uhr von hier nach Schloß Babelsberg zurück, woselbst um 5 Uhr das Diner eingenommen wurde. Heute Vormittag nahm Se. Majestät der Kaiser daselbst die regelmäßigen Vorträge entgegen, empfing den Kriegsminister General der Infanterie v. Kamelke und den Chef des Militair-Cabinet's Generalmajor v. Albedyll und ertheilte Audienz. Nachmittags 2 Uhr beabsichtigte der Kaiser und König von der Station Neu-Babelsberg aus nach Berlin zu kommen, um demnächst eine Einladung des commandirenden Generals des Garde-Corps Prinzen August von Württemberg zum Diner zu entsprechen. Zu diesem Diner hatten auch die königlichen Prinzen, die Generale, Stabsofficiere und Regimentscommandeure des Garde-Corps Einladungen erhalten. — Se. Majestät wird dann im königlichen Palais übernachten und morgen Vormittag von 10 Uhr ab auf dem Tempelhofer Felde über das Garde-Corps die Parade abhalten.

Nürnberg, 29. August. Se. Kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz ist heute Nachmittags 4 Uhr mit Gefolge hier eingetroffen und auf dem Bahnhofe von den Spitzen der Militairbehörde, Deputationen des Magistrats und des Gemeindecollégiums mit beiden Bürgermeistern empfangen worden. Se. Kaiserliche und königliche Hoheit hat im Bayerischen Hofe Wohnung genommen. Die Straßen, welche der Kronprinz passirte, waren festlich gesäumt. Die auf dem Bahnhofe und in den Straßen versammelte Bevölkerung begrüßte den Kronprinzen mit lebhaften Kundgebungen.

In Sachen ist das Halten, sowie die Verendung oder Vermittelung lebender Koloradokäfer, und zwar sowohl des Käfers selbst, als seiner Eier, Larven und Puppen, seitens des Ministeriums des Innern bei Haftstrafe oder Geldstrafe bis zu 150 Mark verboten.

Die Staatsbürger Zeitung sieht darin, daß der Großvezier jetzt befohlen habe, daß die Bestimmungen, der Genfer Convention in das türkische übersezt und unter die ottomanischen Truppen verteilt werden sollen, den besten Beweis dafür, daß Seitens der Pfortenregierung bisher auch nicht das Mindeste geschehen ist, die von ihr genehmigten Bestimmungen der Genfer Convention und die damit verbundenen Verpflichtungen zur Wahrheit werden zu lassen. „Ob sie heute noch im Stande ist, die über die Genfer Convention bisher in Unkenntniß gehaltenen Truppen in ihrem grauenhaften Fanatismus aufzuhalten, ist allerdings zu bezweifeln. Jedenfalls werden sich aber die Protestmächte mit dem bloßen Willen der Türkei nach dieser Richtung hin nicht abspesen lassen.“

Der Geheimde Oberjustizrath und vortragende Rath im Justizministerium W. Starke hat im Auftrage des Justizministers über das belgische Gefängnißwesen an Ort und Stelle umfassende Studien gemacht. Die von ihm gesammelten Erfahrungen sind bestimmt, Verwerthung zu finden, bei der bevorstehenden Reorganisation und gesetzlichen Regelung des Gefängnißwesens in Preußen. Herr Starke hat das Ergebnis seiner Arbeiten in einer jüngst erschienenen Schrift niedergelegt, welche den Titel führt: „Das belgische Gefängnißwesen. Ein Beitrag zu den Vorarbeiten für die Gefängnißreform in Preußen.“ (Berlin, Verlag von Th. Chr. Fr. Enslin.) Daß man entschlossen ist, sehr gründlich zu Werke zu gehen, und sich nicht wieder, wie es bisher leider so oft auf dem Gebiete des Gefängnißwesens der Fall war, mit einzelnen Experimenten zu begnügen, beweisen folgende in der Vorrede enthaltene Worte: „Gegenwärtig kann es sich nicht um die Befestigung einzelner Uebelstände, sondern um die Herstellung einer principellen Organisation handeln.“

Das Reichs-Patentamt, welches nun bald 2 Monate hindurch in Thätigkeit ist, hat eine solche Arbeitslast zu bewältigen, daß daraus allerlei Verlegenheiten entstehen. Man scheint den Umfang der Arbeit auch nicht annähernd so bemessen zu haben, wie er sich jetzt erwiesen hat, und so zeigen sich jetzt die im Reichstage geäußerten Bedenken gegen die nebenamtliche Beschäftigung der Mitglieder des Patentamts gegen ein verhältnißmäßig geringes Honorar doch vollständig gerechtfertigt. Zur Zeit klagen alle Mitglieder über zu große Arbeitslast, welche die ganze Zeit des Mannes in Anspruch nimmt und dafür doch nur einen unzureichenden Ersatz bietet. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß man im nächsten Etat bereits Schritte thun wird, diesen Schwierigkeiten zu begegnen.

Die Feststellung der neuen Grenzlinie zwischen Deutschland und Frankreich hat durch die soeben im Amtsblatt erfolgte Veröffentlichung des Wortlauts des Grenzvertrages ihren endgiltigen Abschluß gefunden. Die durch den Frankfurter Friedensvertrag eingesetzte internationale Commission, welche bekanntlich die neue Grenze an Ort und Stelle feststellen und die Theilung der gemeinsamen Eigenschaften und Capitalien zwischen den zu trennenden Bezirken und Gemeinden leiten sollte, nahm nach Austausch der Ratificationen des Friedensvertrages im Juni 1871 ihre ebenso schwierige wie umfangreiche Aufgabe in Angriff. Die Auseinandersetzung einer Reihe von gemeinsamen Interessen der Grenzgemeinden erfolgte durch die gemischte Liquidationscommission. Die Grenzvertrags-Urkunde besteht aus 31 Artikeln und wurde am 26. April d. J. in Weg von den deutschen und französischen Bevollmächtigten unterzeichnet. Die Ratifications-Urkunden wurden unterm 31. Mai d. J. ebenfalls in Weg ausgetauscht. Von der geographisch-statistischen Abtheilung des großen Generalstabs ist bereits auch eine durch den Buchhandel zu beziehende Specialkarte der neuen Grenze erschienen. Die jegige Grenzlänge gegen Frankreich beträgt mit Einrechnung der kleinen Krümmungen 500, ohne dieselben 397 Km. Die Hauptgrenzlinie tragen die Nummer 1—4056.

Dem „Oberschlesischen Wanderer“ in Gleiwitz geht die Nachricht zu, daß in den nächsten Tagen im Auftrage der Provinzial-Verwaltung von Schlesien, die technischen Vorarbeiten für einen Kanal von der Weichsel bis zur Oder durch den C. i. l. Ingenieur Knoch zu Breslau, bez. dessen Techniker, vorgenommen werden.

Die Wiener Pol. Corr. erfährt, die Verhandlungen über einen Zoll- und Handelsvertrag mit Deutschland seien insofern abgeschlossen, als die beiderseitigen Delegirten das gesammte Material vollständig durchberathen haben und nunmehr die Entscheidungen ihrer Regierungen über die noch be-

stehenden Differenzen einholen können. Die Ausichten auf eine schließliche Verständigung sollen sich wesentlich gebessert haben.

## Ausland.

In Frankreich steht die vom Ministerrathe beschlossene gerichtliche Verfolgung Gambetta's noch immer im Vordergrund des Tagesinteresses. Laut einer dem „W. Z. B.“ vom 30. d. aus Paris zugehenden Mittheilung sind Gambetta und der Gerant des Journals „Republique française“, anscheinend auf Requisition des Gerichts von Lille, zum Freitag vor den Untersuchungsrichter des Seine-Tribunals geladen worden. Wenn einerseits als gewiß gelten darf, daß Gambetta in der öffentlichen Verhandlung vor dem Zuchtpolizeigericht von Lille die am 16. Mai in Scene gesetzte Politik aufs Schärfste geißeln und das Cabinet Broglie-Fourtau einer „vernichtenden“ Kritik unterziehen wird, so kann man andererseits annehmen, daß das gegenwärtige Ministerium einer gerichtlichen Verurtheilung des Eridictors mit Gewißheit entgegensteht. Die officiellen Organe weisen denn auch bereits mit erstiklichem Behagen auf die hohen Gefängnißstrafen hin, mit welchen das Gesetz das angeblich von Gambetta verübte Vergehen bedroht. Nach Art. 1. des Decrets vom 11. August 1848 wird jeder Angriff gegen die verfassungsmäßigen Rechte und die Autorität des Präsidenten der Republik mit Gefängniß von drei Monaten bis zu fünf Jahren und einer Geldbuße von 300 bis 6000 francs bestraft, während nach Artikel 2. des erwähnten Decrets die Beleidigung der Nationalversammlung beziehentlich des Präsidenten der Republik mit Gefängnißstrafe von einem Monat bis zu drei Jahren und einer Geldbuße von 100 bis zu 5000 Francs geahndet wird. Das gemaagte Spiel, zu welchem die Rathgeber des Marschalls Mac Mahon ihre Zuflucht nehmen, beweist jedenfalls deutlich genug, in welcher unentwirrbaren Verlegenheit sich dieselben befinden.

Paris, 29. August. Gambetta hat bisher persönlich noch keine Vorladung erhalten, dagegen wurden allerdings sein Organ, die „Republique française“ und der „Progrès du Nord“ in Lille in Anklagezustand versetzt, weil sie Gambetta's Rede vom 15. August wortgetreu veröffentlicht haben. Der Proceß soll gleichzeitig in Paris (gegen die „Republique“) und in Lille (gegen den „Progrès“) geführt werden. Die Anklage lautet auf Schmähung des Marschalls Mac Mahon und auf Minister-Beleidigung.

Wie die „Voce della Verità“ meldet, ist der Cardinal Giuseppe Andrea Bissari am 26. gestorben. Derselbe wurde am 11. Mai 1802 zu Baliano, in der Nähe von Palestrina geboren und am 16. März 1863 zum Cardinal ernannt. Der Verstorbene stand an der Spitze der Congregation der Bischöfe und geistlichen Orden.

Nach einem Telegramm der „Daily News“, aus Newyork vom 29. d. ist Brigham Young, der Häuptling der Mormonen, am Mittwoch Nachmittags in der Salzseeabst nach sechstägiger Krankheit an einer Unterleibs-entzündung gestorben.

## Vom europäischen Kriegsschauplatz:

Wien, 30. August, Morgens. (W. Z. B.) Telegramm des „N. W. Tageblatt“ aus Belgrad, 29. d.: Die serbische Operationsarmee rückt in einer Stärke von 40.000 Mann aus. Die am Topceber-Berge lagernden 8 Bataillone sollen morgen an die Grenze abziehen. Das Brückenmaterial soll bei Kladowa und am Timok bereit gehalten werden. Das vom Fürsten Fertelev überbrachte Geld ist die letzte Rate der im vorigen Jahre in Rußland contrahirten serbischen Anleihe.

London, 29. August, Abends. Ein Telegramm der „Daily News“ aus Gorniv Studen vom 28. d. Abends 6 Uhr meldet, daß die Türken den Angriff auf die russischen Positionen im Schipapasse nicht erneuert haben. Die Positionen der Russen wie der Türken sind unverändert; einige türkische Batterien bedrohen etwas die Flanke der Russen. Im Thale der Zundja werden von den Türken neue Batterien errichtet. Die russischen Truppen haben hinreichende Verstärkungen erhalten. Alles deutet darauf hin, daß General Radetzky seine Position werde behaupten können.

Petersburg, 29. August. Officielles Telegramm aus Kischindara vom 28. d. M.: Am 25. d. bei Tagesanbruch griff Mukhtar Ruscha mit allen seinen Streitkräften die Positionen des Generals Loris-Melikoff an, indem er unseren linken Flügel zu umgehen suchte. Der Kampf dauerte bis 5 Uhr Nachmittags. Die Türken, die auf der ganzen Linie zurückgewiesen worden waren, zogen sich mit großen Verlusten in ihre früheren Positionen auf Aladscha zurück. Leider bemächtigten sich die Türken noch in der Morgendämmerung der Anhöhe von Risil-Tapa, welches letztere durch ein Bataillon vertheidigt wurde. Unser Verlust ist nicht gering; unter den Verwundeten befinden sich General-Lieutenant Ischawischawadze, Generalmajor Komaroff und Oberlieutenant Bariantinsky. — Die Abtheilung des Obersten Schelkownikoff rückte auf dem Marsche von Sotfische nach Sudum, zur Vereinigung mit der Abtheilung des Generals Alchassoff, am 18. c. gegen die Gagrin'schen Engpässe vor, die vom Feinde besetzt waren und von demselben vertheidigt wurden. Die Besetzungen wurden trotz des Feuers, mit welchem ein Monitor die Türken unterstützte, in der Nacht erkümt. Bei Anbruch des Tages wurde ein Theil der Schelkownikoff'schen Abtheilung, der die Engpässe noch nicht passirt hatte, durch das Feuer des Monitors aufgehalten, ein Angriff des türkischen Monitors durch den russischen Dampfer „Konstantin“ machte aber den Weg frei. Am 21. d. wurde eine türkische Truppenabtheilung bei Bigum geschlagen, am 23. d. erfolgte ein Angriff auf die Position von Subauty, die durch türkische reguläre Infanterie, bei der sich Geschütze befanden, und von etwa 1000 Abwaschern vertheidigt wurde. Von der Seeseite her wirkten 3 Monitors. Nach längerem Kampfe floh ein Theil der Türken auf die Schiffe, ein anderer zerstreute sich. Von unseren Truppen wurde eine große Anzahl Gewehre, sowie Munition und Proviant erbeutet, die Gegend bis Mzary wurde vom Feinde geräumt. Subauty war von den Türken eingeschloßert. Die Abtheilung des Obersten Schelkownikoff rastete in Pitny, um auszuruhen, der Verlust derselben bei allen vorgenannten Gefechten ist ein ganz unbedeutlicher. — Ueber das Resultat des vom Dampfer „Konstantin“ gegen einen türkischen Monitor in Sudum gemachten Angriffs, gegen welchen drei Minen zum Sprengen gebracht wurden, ist noch nichts Näheres bekannt.

Wien, 29. August. Der „Polit. Correspondent“ wird officiell von rumänischer Seite aus Bukarest vom gestrigen Tage gemeldet: Ein Theil der rumänischen Truppen hat die Donau bei Corabia passiert; sobald der Bau der Brücke daselbst vollständig beendet sein wird, wird Fürst Karl mit dem Gros der Armee folgen. Die rumänische Regierung hat keine Militairconvention mit Rußland abgeschlossen und wird auch eine solche nicht abschließen; vielmehr wird sie ihre Individualität unter der Führung des Fürsten bewahren, wenngleich im Einklange mit der russischen Armee operierend. Die bei Plewna operierende rumänische Division hatte einen Zusammenstoß mit den Türken, wobei sie sich tapfer hielt. — Aus Belgrad wird der „Polit. Correspondent“ von heute telegraphirt: Gruc ist zum Chef des serbischen Generalstabes ernannt. Die aus dem russischen Hauptquartier hier eingetroffene Intendant macht große Einkäufe an Getreide und Vieh.

Am Schipka-Passe hat nach einem officiellen Telegramm aus dem russischen Hauptquartier zu Gornii Studen vom 28. sei Montag, 27. Abend das Gesehfeuer fast gänzlich aufgehört. Es heißt darauf in dem officiellen Telegramm weiter: Heute, Dienstag, 28. früh ist alles ruhig. Unsere Truppen behaupten ihre Positionen. Die Türken sehen, hinter den umgebenden Bergen verborgen, entfernt von unseren Batterien. General Nekoposchtschy (Chef des Generalstabes) ist zur Besichtigung der Lage in dem Schipkapass entsendet worden. Die Gesamtzahl aller im Schipkapass in den Tagen vom 21. bis 27. August Verwundeten beträgt 2480, darunter 95 Offiziere, die Zahl der Todten ist noch nicht bekannt. Die Aerzte und das übrige Sanitätspersonal haben unter dem thätigen Beistand des Personals der Gesellschaft des rothen Kreuzes während der ganzen Zeit ihre Aufgabe mit Selbstaufopferung erfüllt. Die Verwundeten werden ununterbrochen aus Gabrowa evakuiert; heute wird die Evakuierung aller Verwundeten beendet werden. — Ein Telegramm der „Presse“ aus Konstantinopel, 28., besagt: Nach den hier vorliegenden Berichten vom Schipkapass sind die Verluste Suleiman Paschas, dem es gelungen sein soll, zwei Korps zu cerniren, außerordentlich groß und wird die Zahl der Kampfunfähigen auf 10,000 Mann geschätzt.

## Diefferts und jenseits des Oceans.

Erzählung von F. A. Lorch.  
(Fortsetzung.)

Es gab ihnen ein eigenthümliches Gefühl von Zusammengehörigkeit, welches sie den ganzen Abend nicht verließ. Sie durch diese Masse fremder, fremde Sprachen redender Menschen langsam durchzuwinden, bis das Dampfgeschiff dicht vor ihnen lag, was sie gleich bestiegen. Die sinkende Sonne vergoldete den Horizont und den Strom, und schmückte mit leuchtenden Rändern die leichten Wolken, die hin und her am blauen Himmel schwebten.

Herbert und Editha standen nebeneinander.

„Sehen Sie den sonderbaren Mann da drüben,“ rief sie, „mit dem ausdrucksvollen Gesicht und malerischen Gesicht, er sitzt so da, als ob es seine Absicht wäre, von mir gezeichnet zu werden, was der Wind und die Bewegung des Schiffes doch nicht zulassen würden, selbst wenn ich Blei und Papier mit hätte.“

„D bitte, versuchen Sie es, hier ist Papier und Blei,“ sagte Herbert, indem er sein Taschenbuch aufmachte, von innen nach außen zusammenklappte und ihr hinhielt, dabei war eine Photographie aus demselben auf die Erde gefallen, die er mit Bligeseckel aufhob und zu sich steckte. Aber in dem einen Moment, in dem Edithas Blick auf ihr gefasst hatte, glaubte sie, ihr eigenes Bild erkannt zu haben.

„Welche Thorheiten die Phantastie einem vorspielen kann, wenn alles Sinnen immer noch der einen Richtung geht,“ dachte sie. „Unmöglich hätte er ja, wenn er selbst wollte, sich hier meine Photographie verschaffen können.“

Sie war es dennoch. Es war dasselbe Bild, welches Mrs. Bright auf ihren Wunsch aus Europa erhalten, bevor sie Editha engagierte. Herbert hatte es unlängst in einem der zahllosen Albums, die in Villa Bright auslagen, entdeckt und geraubt.

Editha, war mit ihrer Zeichnung nur halb zu Stande gekommen, da sagte Herbert traurig:

„Wir sind schon am Landungsplatz. — Wie lange werde ich warten müssen, bis das Glück mich wieder einmal mit Ihnen zusammenführt! — Wo es am natürlichsten sein könnte, in der Familie Bright, da darf es ja doch am wenigsten geschehen.“

„Warum denn nicht?“ hätte sie fragen mögen, aber es war ihr unmöglich, die Worte unbesangenen über ihre Lippen zu bringen, sie schwieg. Daß er es so offen gestand, er dürfe ihr um Miß Alice's Willen nur heimlich, nur ohne deren Wissen begegnen, schmerzte und verletzte sie aufs tiefste. Die glücklichen Stunden, die sie soeben verlebte, wurden ihr durch diesen Ausdruck in der Erinnerung zu den bittersten und beschämendsten. Am Landungsplatz des Dampfbootes, noch ehe sie von den Bewohnern der Villa Bright bemerkt werden konnten, verließ er sie.

Edgar war nicht der Mann, ein gegebenes Versprechen zu vergessen, gleichviel wem und unter welchen Bedingungen es gegeben war. Nachdem er sich soweit berubigt hatte, um ohne Aufregung Herrn Peters Haus betreten zu können, brachte er das versprochene Buch und die Samenreien für Clara. Er nahm Alles, was er vorbehalte, ernst und gründlich, er wollte auch selbst mit ihr in den Garten gehen und ihr zeigen, wie sie mit dem Mitgebrachten zu verfahren habe, und so war nichts natürlicher, als daß diese beiden jungen Menschen, welche bis zur Einsichtigkeit von derselben Passion erfüllt waren, sich leicht und gern in lebhaftem Gespräch mit einander ergingen. Verständniß und Theilnahme für seine Ideen, die er in seiner Familie gänzlich und schmerzlich vermisse, fand er hier in vollstem Maße. Er kam oft, kam gern gesehen, lange, ehe er es sich gestand, daß es nicht nur die Sympathie der Bestrebungen war, der ihn zog und fesselte, sondern das liebe Mädchen selbst, das hübsch

und klug, gutmüthig und natürlich, und doch so mädchenhaft ihm ihr Herz entgegenbrachte.

Eine Blume, die unter diesem Breitengrade nicht zu gedeihen pflegte, war in seinem Garten zur herrlichsten Blüte gelangt. — Er sprach den dringenden Wunsch aus, die Familie Peters möge sie sich ansehen. Solchem Besuche mußte man indes fast einen ganzen Tag widmen, und dazu konnte Herr Peters nur den Sonntag benutzen, an dem man regelmäßig Editha erwartete. Doch den Witten, mit welchen Herr Peters von seiner Familie besürmter wurde, vermochte er nicht zu widerstehen, und man entschloß sich daher, Editha dies eine Mal abzusagen. Da aber Frau Peters fürchtete, diese Abgabe würde sie nicht rechtzeitig erreichen, so ließ sie noch ein freundlich entschuldigendes Briefchen für sie zurick, und traf alle Anordnungen dahin, daß Editha den Tag in ihrem Hause, wenn auch allein, so doch behaglich zubringen konnte.

Im heitersten Wetter und in der fröhlichsten Stimmung traten die jungen Mädchen mit ihren Eltern am Sonntag Vormittag zu einem Ausflug an. Einige Stunden später traf Editha, die allerdings die Abgabe nicht früh genug erhalten, ein. Nachdem sie die ganze Woche kaum Jemand gesprochen, hatte sie gehofft, hier im trauten Familienkreise von ihrem eigenen, sie qualenden Sinnen abgezogen zu werden. Es schien ihr nachgerade unerträglich, mit ihren Gedanken sich immer wieder bei der Frage zu treffen, auf die sie doch keine Antwort fand; — was den selbstständigen, vollkommen unabhängigen Herbert bewegen konnte, in einem Verhältnisse zu verharren, das ihm nach seinem eigenen Gesandniß, so viel Lästiges auflegte? Nun ward ihr auch für den Sonntag keine andere Zuflucht vor sich selber, als die, welche sie schon die ganze Woche erprobt hatte — die der Arbeit.

Sie nahm Elifens unvollendete Malerei, um sie fertig zu machen, und sie damit bei ihrer Rückkehr zu überraschen. Die Arbeit versagte ihr auch diesmal nicht ihren Dienst, die Stunden vergingen ihr schneller, als sie gehofft.

Der größte Theil des Nachmittags war vorüber. In einigen Stunden mußten ihre Wirthe wieder zurick sein. Als sie eben im Begriff war, ihrer und Elifens Initialen in zierlicher Verschlingung unter das von ihr vollendete Blumenbouquet zu legen, klopfte es und — Herbert trat herein. „Verzeihen Sie, wenn ich höre,“ sagte er, „ich muß Herrn Peters Rückkehr erwarten, und hoffe, Sie werden mir gestatten, es in Ihrer Gesellschaft zu thun.“

„Ich habe in diesem Hause weder etwas zu gestatten, noch zu verwehren,“ entgegnete sie.

„Nun, so will ich mich an das Letztere halten,“ erwiderte er lachend, nahm einen Stuhl und setzte sich ihr gegenüber.

„Ich habe es schon oft bemerkt,“ sagte er dann, „daß Sie die kleinen höchsten Phrasen verschmähen, ohne die wir anderen Menschen nicht auskommen zu können glauben. Halten Sie diese Art von Lüge für unmoralisch?“

„Das nicht, aber ich halte es unter meiner Würde, sie anzuwenden.“

„Es scheint, Sie kommen besser so fort, als wir Sklaven der gewohnheitsmäßigen Eitelkeit.“

„Besser auch eben nicht — hätte ich Ihnen erwidert: Bitte, bleiben Sie, es freut mich, Sie hier zu sehen, — so wären Sie geblieben — und Sie blieben auch so.“

„Bei solcher Offenheit können Sie süßlich noch einen Schritt weiter gehen, und mir sagen, ob Sie es lieber sähen, daß ich Sie verließ.“

„Ja,“ sprach sie leise, aber bestimmt.

Herbert sprang auf und griff nach seinem Hut. Editha hatte den Blick nicht von ihrer Malerei erhaben, indeß ein etwas in ihren Zügen hielt ihn zurück.

„Sie sind den ganzen Tag hier allein gewesen, haben die Woche über wohl kaum Jemand gesprochen, mich dünkt, es müßte Ihnen schon nothwendig sein, den Ton Ihrer eigenen Stimme im deutschen Gespräch mit einem anderen zu hören, um dieser Ihnen nicht positiv unwillig ist, — dennoch heißen Sie mich gehen,“ — sagte er erregt. „Wollen Sie mir nicht wenigstens einen Grund dafür angeben?“

„Das kann ich nicht.“

„Stecht vielleicht irgend wie Ihr unberechenbarer Stolz dahinter?“

„Vielleicht.“

„Auf den bin ich entschlossen, keine Rücksicht zu nehmen,“ entgegnete er in seinem gewöhnlichen heiteren Ton überspringend.

Sie hatte so ernstlich das lange tete-a-tete mit ihm vermeiden wollen, es war ihr nicht gelungen. Jetzt klopfte ihr Herz, das schwache Herz, freudig, da er blieb.

Er besah ihre Malereien. „Wie herrlich!“ rief er. „Man wundert sich, daß diese Blumen nicht duften, so poetisch und so realistisch, so unabsichtlich hingekreuzt und doch ein so reizendes Bildchen. Mir scheint etwas so Vollendetes hat selbst Ihr vortrefflicher Pinsel noch nie geleistet.“

„Sollte man in diesem kleinen Genre nicht einmal seine Absicht erreichen können, so stände es traurig um die Kunst.“

„Und welchem Kunsthändler ist es bestimmt, wieder ein glänzendes Geschäft hiermit zu machen?“

„Keinem — Es gehört Elise Peters, die das Meiste daran, wenn auch unter meiner Leitung, gemacht hat.“

„Wie unspiculator! Man sieht, Sie haben noch nicht gründlich genug die amerikanische Schule benützt. Und doch haben Sie solch glückliche praktische Ideen, wo es das Wohl Anderer gilt. — Ist Ihnen schon Nachricht von Frau Kleinert aus den neuem Asyl geworden?“

„Nein, sie schrieb mir, als sie dorthin abging; Dank Ihren reichen Gaben hatte sie sich und ihre Kinder neue bekleiden können. Es machte sie sehr froh, nicht wie eine Bettlerin zu den fremden Menschen gehen zu dürfen. Weitere Nachrichten wollte sie mir erst geben, wenn sie längere Zeit ihre neue Stellung eingenommen habe.“

(Fortsetzung folgt.)